

Pyra, Jakob Immanuel: Der fünfte Gesang (1729)

1 Nunmehr erzähle mir, du grosse Dichterin!
2 Die du dis alles weist, der frommen Dichter Namen,
3 Die ich damals gehört, als ich sie kommen sah:
4 Weil doch nicht wenige fast unbekandt geworden.
5 Ja stimme mir zugleich mit deiner eignen Hand
6 Mein irdisch Säyten-Spiel, so ich mit Lorbern kröne,
7 Daß ich dein hohes Lied mit einem edlen Ton,
8 Der dessen würdig sey, den Menschen wiederhole.
9 Sprich, wer erschien zuerst? Des Amrams grosser Sohn,
10 Er sang von Gottes Macht einst an dem rothen Meere,
11 Als Wagen, Roß und Mann um Schilf und Ufer schwam,
12 Und Mirjam an dem Reihn die Paucken ließ erschallen.
13 Drauf folgte Jessens Sohn, der stets auch in der Noth
14 Die Harfe in der Hand und Gott im Hertzen führte.
15 Er blieb im Klagen auch doch immer ein Poet.
16 Er war der frömste Mann doch auch der gröste Dichter.
17 Sein Assaph, der vor dem am rauchenden Altar
18 Von Gottes Ruhm gespielt, ging bey ihm an der Seiten,
19 Und Salomon, dem Gott im Traum die Weisheit gab,
20 Die auf des Vaters Thron zugleich mit ihm gesessen.
21 Er als der Weiseste hat mit dem Hirtenstab
22 Den Zepter oft vertauscht und sang, o Sulamith!
23 Von dir und deinem Freund im Thale bey den Heerden.
24 Lutherus kam nunmehr der David unsrer Zeit.
25 Die Lieder schallen noch in unsren Tempeln wieder,
26 Die er voll Feuer sang. Die Hure zitterte,
27 Die Hölle bebte selbst; wenn er auf seinen Gott
28 Die feste Burg getrotzt. Mit majestätschen Schritten
29 Trat Milton nun einher. Er hat die Poesie
30 Vom heydnischen Parnaß ins Paradies geführet:
31 Bey ihm ging Vida her, der Jesu blutgen Sieg
32 Durch seine Laut erhob; nach dem betrat die Schwellen
33 Der edle Sannazar, der mit der Flöten sich

34 Zur Wiege hingesetzt, worin der Heyland ruhte,
35 Nachdem er an der See die Hirten stehen ließ,
36 Wo sie sein kühner Mund die neuen Lieder lehrte.
37 Sedulius kam nun nebst dem Prudentius,
38 Der euch, ihr Märtyrer! mit frommen Palmen krönte;
39 Marin trat nun hinein, der uns den Kindermord
40 So kläglich schön beschrieb, und seine geile Zither
41 Im sterben noch betränt, der Glut geopfert hat.
42 Der die Geburt der Welt gesehen und besungen,
43 Sallust erschien nachdem. Und Opitz folgte ihnen,
44 Der bey der Krippen dich, du süßes Kind, gepriesen;
45 Und Flemming, der vor dem in einem öden Ort
46 An einem stillen Bach das Heyl der Welt beklagte.
47 Der matte Hiacynth, die flüchtige Narcisse
48 Ging an der Fluth gebückt. Der hohe Dach erschien
49 Und trägt stat Lorbern nun geweihte Palmenäste.
50 Der Francke, dessen Kiel Susannens Keuschheit prieß,
51 Kam nebst dem Gerhard, Grieph und Risten hergegangen,
52 Es folgten andre noch. Allein die Dichtkunst winckt,
53 Sie stieg auf ihren Thron. Drauf schlossen sie die Dichter
54 In ihre Mitten ein. Sie sang, ein jeder schwieg,
55 Und hörte aufmerksam ihr himmlisch Lied erklingen:
56 Ihr Söhn! in deren Geist mein himmlisch Feuer herscht,
57 Verlaßt die eitle Bahn, verlaßt den Weg der Sünder.
58 Ihr meine Priester! lehrt der Knaben zarten Mund
59 Ein neu und hohes Lied nebst keuschen Töchtern singen.
60 Lehrt das gemeine Volck des ewgen Vaters Ruhm,
61 Daß der geweihte Bau von seinen Thaten schalle.
62 Doch laßt es nicht dabey, daß ihr viel Worte nur
63 Bloß unter das Gesetz des Sylbenmasses zwinget,
64 Und manche Redensart, die etwa biblisch klingt,
65 Noch durch die klappernden und schweren Reime fesselt.
66 Nein es ist nicht genug ein frommer Mann zu seyn,
67 Es muß ein Dichter seyn, der sich ans Dichten waget.
68 Ich tadle nicht, daß ihr dem Höchsten singen wolt.

69 Ich tadle nur, daß ihr wolt andre singen lehren.
70 Wacht nicht in eurer Brust ein himmlisch hoher Geist,
71 Und hört man euren Mund nicht schön und prächtig tönen,
72 Ja ist das Hertz nicht rein, und voll von Gottes Geist;
73 So tragt ihr unverdient der frommen Dichter Namen.
74 Euch ziert er nur mit Recht, euch, denen die Natur
75 Durch diesen seltnen Schatz den edlen Sinn bereichert.
76 Ihr aber folget stets des hohen Davids Spur,
77 Der sich aus tieffer Noth bis in den Himmel schwinget,
78 Des Lied mit heiliger, doch eigner Unordnung
79 Pflegt aus dem Jammerton in Gottes Lob zu fallen.
80 Lernt diese Kunst von ihm; doch betet, eh ihr singt,
81 Und singt, wie er nur bloß von jener Glut entflammet.
82 Wer mit dem Geist, der erst ein Quodlibet gereimt,
83 Auch Lieder dichten will, und, wenn ihn noch zum Himmel
84 Ein Reim am Ende fehlt, den Todt zum Schimmel macht,
85 Der spottet nur damit. Doch der im Himmel donnert
86 Straft frecher Spötter Haupt. Wie! meint ihr denn, daß er
87 Erst eures Lobes braucht, er, dessen Hand die Kreise
88 Der ungemeßnen Welt zu seinen Ruhm gebaut.
89 Und dessen Ehre hier ein jedes Werck erhebet.
90 Die Gräsgen, welche früh der junge Tag benezt,
91 Sind Zeugen seiner Macht. Es rauschen alle Blätter
92 Des Waldes ihm zum Ruhm, wovon das Federheer
93 In ihren grünen Sitz auf tausend Weisen singet.
94 Die goldne Sonne ist sein Herold, wie der Mond.
95 Die Sterne preisen ihn. Es jauchzen alle Himmel.
96 Und ich und wer mir folgt, muß mit der Gottes Furcht
97 Bey seinem Altar stets mit Ruhmgesängen wachen.
98 Eh noch sein Wort die Welt aus Chaos Tyranny
99 Aus finstern Wassern riß, eh noch die Bäume grünten,
100 Eh noch ein Sterblicher bey Quell und Flüssen sang,
101 War meine heilge Kunst in den beflamten Schlössern
102 Den Söhnen jenes Lichts des Himmels schon bekant.
103 Der Vater sahe selbst von seinem hellen Sitze.

104 Als ich sie aufgeführt, da sie mit ihrem Spiel
105 Und tiefen Beugungen begräntzt vorüber zogen,
106 Da ihr gestreckter Zug, der nicht zu übersehn,
107 Von seiner Herrlichkeit und Macht und Weisheit tönte.
108 Der Himmel lachte selbst, es schallte ihr Gesang
109 Durch alle Gegenden der selgen Felder wieder.
110 Ich zog nach jener Schlacht dem grossen Siegesheld
111 Auf der bepalmten Bahn voll Jauchzen mit entgegen,
112 Da er nach Satans Sturtz die Fahne umgewand,
113 Und rief: Triumph! Triumph! an seinen Siegeswagen.
114 Und o beglückter Geist, den auf der Welt sein Trieb
115 Schon zu den Sternen reißt, wo er den Herrn der Himmel,
116 Der selbst sein singen hört, in hellem Lichte sieht.
117 Allein versuchet erst die Kräfte eurer Flügel,
118 Eh ihr euch alzu kühn aus euren Zirkeln wagt.
119 Sind Berge euch zu hoch, so bleibet in den Thälern.
120 Gott hört auch in der Höh, was ihr in Gründen singt.
121 Doch schliesset allesamt die himmlischen Gedanken
122 In lieblich klingende gemeßne Sätze ein,
123 Und schmücket sie zugleich mit wohlgewählten Blumen,
124 Die Andacht flieht ja selbst so reine Zierde nicht:
125 Der Heilge wohnet auch in ausgeschmückten Tempeln.
126 Ja ich erlaub es euch, entreißt mit kluger Hand
127 Den Dichtern Griechenlands und Latiens ihr Gutes;
128 Doch eh ihr es dem Herrn auf seinem Altar legt;
129 So heiligt erst den Raub; damit kein Götzenopfer
130 Sein Heiligthum entweiht. Vermischt die Engel doch
131 Nicht mit den Furien. Setzt die verdamte Götzen
132 Nicht in des Höchsten Sitz. Ich weiß du wirst dis stets,
133 Mein werther Lange, fliehn. So stimme deine Laute;
134 Jedoch laß allezeit, so oft du singst und spielst
135 Den Vater und den Herrn der Engel und der Menschen
136 Den gantzen Inhalt seyn. Drauf ruft sie ihn zum Thron,
137 Und hier bedeckten ihm die drey vertrauten Schwestern
138 Die Gottesfurcht, Natur und Anmuth alsobald

139 Die Schultern und sein Haupt mit einem weissen Schleyer,
140 Den dieses Kleeblat selbst mit eigner Hand gewebt.
141 Sie stieg herab und bog den Krantz um seine Scheitel,
142 Und sprach: ich weihe dich hiermit zum Priester ein.
143 Darauf bestreuet ihn der gantze Kreiß mit Blumen,
144 Und spielt zugleich mit ihm ein Lied im höhern Chor.
145 So fahre weiter fort, laß deine Laute nicht,
146 Da du die Bibel nimst, verstimmt und staubig liegen;
147 Nein sondern, wenn dein Fuß den Lehrerstuhl verläßt;
148 So steig mit deinem Spiel auf deines Gartens Hügel,
149 Wo deine Doris sich denn zu dir setzen wird,
150 Und, so wie ich manchmal, in deine Seiten singen.
151 O! glücklich! Wer also dem Höchsten spielen kan.
152 Was wünscht ein Dichter mehr? Nichts, als ein wenig Acker,
153 Wobey ein klarer Quell in einem Garten rauscht,
154 Und einen Wald dabey. Hier sollte meine Leyer
155 Stets mein Gefehrte seyn. Hier wolte ich vergnügt
156 In grüner Still auch wohl von Mann und Waffen spielen.
157 Hier sollte endlich mich des Lebens blasser Feind
158 Mit seinem kalten Arm im singen noch umschliessen.

(Textopus: Der fünfte Gesang. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/53030>)